Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 4

Artikel: Deutsch in den Vereinigten Staaten
Autor: A.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420448

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Deutsch in den Vereinigten Staaten

Nach neuesten Ermittlungen sind heute in den Vereinigten Staaten 40 Fremdsprachen vertreten; sie werden hauptsächlich in jenen Kreisen gesprochen, wo die Einwanderer aus den verschiedenen Ländern noch in Gruppen zusammenleben, und sind im großen und ganzen für die Öffentlichkeit unbedeutend. Wo aber größere Einwanderer-Gemeinschaften die Sprache des Mutterlandes beibehalten und ihren Nachkommen überliefert haben, konnten diese Fremdsprachen zum Ausdrucksmittel eines kulturellen Eigenlebens werden und so selbst im öffentlichen Geschehen Bedeutung erlangen, wie sich nebst dem Französischen und Spanischen besonders deutlich am Beispiel des Deutschen nachweisen läßt.

Es ist von deutschen Forschern der amerikanischen Siedlungsgeschichte schon behauptet worden, daß über die Hälfte der Amerikaner mehr oder weniger deutsches Blut habe. Die deutsche Einwanderung war im 18. und 19. Jahrhundert tatsächlich sehr bedeutend, kann aber in ihrem vollen Umfange nur schwer erfaßt werden, da die deutschen Siedler, die im 18. Jahrhundert meistens aus Gewissensnot, später eher aus Raumnot auswanderten, nur selten unter behördlicher Aufsicht reisten. Waren sie als Einzelauswanderer einmal im Lande ihrer Sehnsucht angekommen, begaben sie sich gerne in jene Gebiete, die durch Landsleute erschlossen worden waren und deren Einwohner ihnen noch näher standen. Die ausgesprochene Einzelauswanderung der Deutschen aber hatte nachgerade zur Folge, daß sie niemals eigentliche deutsche Kulturzentren errichteten und daß sie in Ermangelung der Kraft und Ausstrahlung solcher Zentren rasch in die amerikanisch-englische Gesinnung und Gesittung einzugehen wünschten. Immerhin galt Milwaukee, die größte Stadt des vorwiegend von Deutschen besiedelten Staates Wisconsin, lange Zeit als gewissermaßen amerikanisches Isar-Athen, doch blieb sein Strahlungsvermögen beschränkt. Eine Art „Vorort" der Deutschen in Amerika war um die Jahrhundertwende Baltimore, die größte Stadt Marylands; nach 1900 wurden dort zum Beispiel noch Blumenfeste mit Dichterwettstreiten in deutscher Sprache durchgeführt, und erst während des Zweiten Weltkrieges wurde in dieser Stadt ein über 70 Jahre altes, freilich seit langem nicht mehr beachtetes Gesetz abgeschafft, wonach jedes neue Staatsgesetz eine Woche lang sowohl in englischer wie

in deutscher Fassung in einer Tageszeitung erscheinen mußte. Bevorzugte Siedlungsgebiete der Deutschen waren außer den genannten Staaten das Land Pennsylvanien, der Mittelwesten (mit St. Louis als Mittelpunkt) und auch Texas, doch lag es ebenfalls in der Natur der Einzelauswanderung, daß je und je zahlreiche Deutsche in alle Staaten, außer in die neuenglischen, kamen. Ein Beispiel der Gruppenauswanderung gaben etwa die schweizerischen, vorzüglich bernischen Auswanderer unter der Führung Christoph von Graffenrieds um 1710 und die Herrnhuter Brüdergemeine, die unter dem Grafen von Zinzendorf in Bethlehem und Ephrata, Pennsylvanien, Klostergründungen vornahm und dadurch ein religiöses Kulturzentrum errichtete, welches für die Beibehaltung der deutschen Sprache in jenem Gebiet entscheidend wirkte. Überhaupt entwickelte sich die deutsche Sprache in Amerika rasch und breit, besonders in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als infolge der Ankunft der sogenannten 48er, jener Flüchtlinge, die die Revolution von 1948 ausgelöst hatten, allenthalben zahlreiche deutsche Zeitungen gedruckt wurden. Deutsch wurde von so vielen gesprochen, daß sogar seine Anerkennung als offizielle Sprache verlangt wurde. Aber gerade die überbetont deutsche Haltung mancher Deutschamerikaner vor 1900 weckte eine deutschfeindliche Propaganda, die auch noch nach der (allerdings mit knapper Mehrheit erfolgten) Ablehnung des Deutschen als zweiter Landessprache durch den Kongreß am Werke blieb und 1917, nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg, einen Ukas zustande brachte, der die deutsche Sprache aus der Öffentlichkeit vollends verbannte und zu einem Gettodasein verurteilte. Diese Lage änderte sich wieder nach dem Krieg, als sich der Yankee-Amerikaner vor einem Überhandnehmen des deutschen Einflusses nicht mehr zu fürchten brauchte. Entscheidender für den Rückgang der deutschen Sprache in Amerika war aber die Tatsache, daß die Einwanderung gedrosselt wurde, seitdem das Land völlig erschlossen war (seit 1912). Bekanntlich hängt eigentlich nur die Einwanderergeneration an ihrer Muttersprache, weil sie in ihr noch einen Ersatz für die verlorene Heimat findet; die Nachkommen aber haben kein Verhältnis mehr zum Mutterland und übernehmen die Sprache jener Welt, in der sie aufwachsen. Es gibt in größeren Städten auch heute noch ansehnliche deutsche Gruppen, die in einem „Deutschen Haus" ihre Stammlokale haben,

die deutsche Kultur in mancherlei Veranstaltungen pflegen usw., doch sind sie im Vergleich zu den Zuständen und Verhältnissen vor 1910 nur ein kärglicher Rest (man bedenke, daß ein „Jahrbuch für die deutschen Vereine von Chicago" aus dem Jahre 1901 nicht weniger als 578 Gruppen und Abteilungen deutscher Vereine, Klubs, Orden, Gesellschaften usw. allein für die Stadt Chicago aufzählt!).

Ein besonderer Fall ist heute das Land der Pennsylvania-Deutschen, das sogenannte Pennsylvania-Dutch Country. Es umfaßt einige Distrikte im südöstlichen Teil des Staates und hat in der Sprache des einfachen Volkes, im Pennsylvanischen, eine deutsche Nebensprache. Diese Sprache, das Pennsylvania-Dutch, ist eine Mischung von größtenteils fränkischen und alemannischen Mundarten, deren Wortschatz zu etwa 5 Prozent englische Wörter enthält. Ein eigenes Schrifttum dieser in Amerika entstandenen deutschen Nebensprache (sein bedeutendster Vertreter Heinrich Harbaugh hatte schweizerische Ahnen) wird in Philadelphia erforscht. Sie hat heute noch im „Pennsylvania-Dutchman" eine eigene Zeitschrift.

Freilich haben auch die andern Deutschen in den Vereinigten Staaten ihre eigene, und zwar ziemlich umfangreiche schöne Literatur. Dieses sog. deutschamerikanische Schrifttum hat in A. B. Faust seinen berufenen Historiker gefunden, ist aber auch von Forschern des auslanddeutschen Schrifttums wie K. K. Klein und Wilhelm Schneider umfassend dargestellt worden. Die Dichtungen der Deutschamerikaner wurden lange Zeit vorwiegend von Heimweh nach der alten Heimat geprägt, haben aber in neuerer Zeit immer häufiger Vorwürfe aus dem amerikanischen Leben gestaltet. Curt Baum, der bedeutendste deutschamerikanische Dichter, ist in die große deutsche Literatur eingegangen, während der Amerika-Schweizer Oskar Kollbrunner (1895—1932), durch seine Großstadtlieder bedeutend, zu den Schweizer Dichtern zu zählen ist. Noch im Jahre 1928 konnte die Zeitschrift „Die Neue Zeit" (Neu-Ulm, Minnesota) einen Wettbewerb für Dichter der deutschen Sprache in den USA durchführen, an dem sich eine erstaunlich große Zahl Dichter und Schriftsteller beteiligten, ohne jedoch literarisch erfreuliche Ergebnisse zu zeitigen. Ob dieses deutsche Schrifttum in Amerika weiterleben wird, hängt von der Einwanderung ab; über beiden, über Schrifttum und Einwanderung, scheint zurzeit aber eine große Stille zu liegen.

Wie steht es jedoch heute mit der deutschen Sprache in Amerika? Aufschlußreich über ihren Stand ist das Zeitungswesen. Von den insgesamt 838 Zeitungen, die in den USA in fremden Sprachen gedruckt werden, erscheinen heute noch 83 in deutscher Sprache. Dieses Überbleibsel des einst so blühenden deutschen Zeitungswesens stellt trotz allem die zweitgröße Gruppe fremdsprachlicher Blätter dar (einzig die in Spanisch gedruckten Organe zählen noch etwas über hundert). Von den 83 deutschen Publikationen sind drei Tageszeitungen, alle übrigen erscheinen wöchentlich, halb-, monatlich oder mehrmonatlich.

Deutsch erfreut sich aber seit einiger Zeit auch eines wachsenden Interesses bei der amerikanischen Jugend; es kommt unter den Fremdsprachen an dritter Stelle nach Spanisch und Französisch und scheint rasch aufzuholen. Die College-Studenten zum Beispiel haben im Jahre 1955 um 8,8 Prozent zugenommen; im gleichen Jahre aber haben sich 10,3 Prozent mehr Schüler für die an ihren Schulen gebotenen Deutschkurse eingeschrieben (total 70700 Studenten an 583 Universitäten und Colleges), während der Zuwachs der Französisch und Spanisch Lernenden nur 7 bzw. 7,7 Prozent betrug. Die Vereinigung amerikanischer Deutschlehrer (A. A. T. G.) stellt bereits einen Lehrermangel in Aussicht, wenn die Entwicklung so weitergeht. Man ist aber auch schon auf neue Methoden übergegangen. An der Universität von Washington in Seattle wird an drei Abenden der Woche je eine halbe Stunde Deutsch gelehrt, und zwar über das Radio. Man schätzt die Anzahl der Hörer auf 25000 bis 30000. An der Universität von Nebraska gibt es einen Fernseh-Deutschunterricht in 86 Lektionen. Die meisten Studenten der deutschen Sprache hat zurzeit die Universität von Kalifornien in Berkeley, nämlich 1323. Es folgen das City College in Neuyork mit 1121, die Universität von Michigan mit 1096, die Columbia-Universität in Neuyork mit 992, das Hunter College ebendort mit 891 und die Universität von Illinois mit 826 Hörern. Das Sprachstudium an diesen Schulen läßt sich in bezug auf Gründlichkeit allerdings kaum mit der europäischen Sprachschulung vergleichen; meistens wird eine Fremdsprache nur während zweier oder dreier Jahre gelernt, und häufig ist das allgemeine Ziel nur eine sogenannte Reading-Knowledge, eine Lesekenntnis also, die den Studenten die Fremdsprache zwar verstehen läßt, selten aber bis zur Beherrschung in Wort und Schrift führt.

Auf der Mittelschulstufe (High Schools, für 12—18jährige) ist das Bild nicht so günstig. An vielen Schulen dieses Typs besteht überhaupt keine Möglichkeit, Deutsch zu lernen, doch wird auch hier gerade in jüngster Zeit das Freifach Deutsch vielenorts eingeführt. Nur rund 36000 Schüler dieser Stufe wurden letztes Jahr in Deutsch unterrichtet; vor 40 Jahren noch war Deutsch die erste moderne Fremdsprache auch auf dieser Stufe!

Neuerdings wird der Fremdsprachen-Unterricht sogar in die Primarschulstufe (vom 6. bis zum 12. Altersjahr) eingebaut. Hier besonders hilft man sich durch Radio- und Fernsehsendungen über den Lehrermangel in Sprachfächern hinweg. Im Jahre 1954 wurde Deutsch an 62 Schulen gelehrt (gegenüber 1109 Schulen, die Spanisch, und 1551, die Französisch unterrichteten!).

Allenthalben zeigt sich ein stark wachsendes Interesse für Fremdsprachen, besonders für Deutsch, und ein erfreuliches Streben, der gewaltigen Nachfrage zu begegnen. Es scheint, daß die Amerikaner je länger je mehr begreifen, wie sehr man einem Volke durch Erlernen seiner Sprache entgegenkommt und seine Eigenart verstehen lernt.

Linus Spuler

Nachbemerkung: Dr. Linus Spuler hat in seinem Buch „Oskar Kollbrunner, Leben, Werk und literarhistorische Stellung eines Schweizer Dichters in der Neuen Welt" einen sehr lesenswerten Einblick in die deutschamerikanische Literatur geboten. (Verlag Huber & Co., Frauenfeld.) A. M.

Elsaß – Land der Angst

Unter diesem Titel haben die „Schweizerischen Republikanischen Blätter" eine Reihe von Artikeln veröffentlicht und als Sonderdruck herausgegeben. Vor kurzer Zeit hat die „Voix d'Alsace" (elsässische Zeitungen dürfen nur französische Titel tragen!) mit dem Abdruck dieser „Schweizer Stimme" begonnen. Das Bild, das uns hier von der unduldsamen Haltung der Franzosen den deutschsprachigen Elsässern gegenüber gezeichnet wird, ist erschütternd. Es zeigt, daß Paris mit allen Mitteln versucht, das Elsaß sprachlich zu vergewaltigen: Die Kleinkinderschulen werden von Staates wegen als Sprach-Umerziehungs-